

Für die Farmer

Zur Pflege des Pferdes.

(Von Th. Doppe)

Auf allen Kulturländern treffen wir den Menschen in Verbindung mit dem Pferde, ganz gleich, ob derselbe Bauer, Knecht oder Arbeiter, Soldat oder Kaufmann ist; über all aber gilt das Sprichwort: „Wie der Herr, so der Knecht“, auch auf diese Verbindung — denn wie der Mensch, so sein Pferd. Das Pferd ist das, was der Mensch aus ihm macht.

Es gibt 3. A nichts unnutzvol- leres als ein Züchtler, und es ist nichts leichter als aus einem treuen Gefährten für den Menschen im Kampfe ums Leben zu gewinnen, ein williges Geschöpf zu schaffen. Man lasse aber zunächst dem jungen Tiere eine gute Behandlung zuteil werden, man achte ihm Zeit, in jugendlichen Weisheit sich auszubilden, man treibe nicht treiber, als bis es imstande ist, auf von ihm zu unterscheiden, man lerne und pflege es naturgemäß, reiche ihm gesunde und nahrhafte Nahrung und achte ihm einen reinlichen, offenen Lebens- anforderungen genügenden Stall.

Die berühmten arabischen Pferde- züchter zogen, was gute Pflege aus einem Tiere machen kann. Das junge Fohlen ist wie die erwachsene Stute ein Glied der Familie, somit die Mutter, die mit ihm spielen, vor allem aber seinen Herrn, der es schon durch ein Wort, ein Zeichen, leuchtend ergründen vermag. Das Araber- pferd ist dem auch Flug und Verstand, aufrichtig und frei von den rüden Lehren der europäischen Pferde.

Gerade die Behandlung bei der Erziehung und Pflege des Pferdes ist von großer Bedeutung für seine spätere Brauchbarkeit. Vom Knecht- jener weiß man, daß er ein großer Terzianer ist, und die neuzeitlichen Schulküchler und wahre Pferde- kühler, welche ihre Pferde schon mit Weisheit traktieren, ganz anders der despotische Knecht, er behandelt das Pferd wie einen Feind. Während die Pferde des ersten fast harmlos und harmlos sind, laufen die Pferde des zweiten oft umher, um im nächsten Erbe vor ihren Herren und Schülern, ohne zu er- müden, der Schwanz an ihrem rauhen Haar schütteln in Winter, daß die kleinen Pferde ausbleiben, wie man gerade Geflügel, dennoch ertragen sie alle Strapazen und bleiben ge- sund, weil sie von ihren Herren freundlich behandelt und reichlich und gut gefüttert werden.

Reben einem guten Stall ist die rationelle Fütterung des Pferdes von hohem Wert, wenn es gesund bleiben und arbeitsfähig sein soll. Als normales Futter für Pferde kann man nur den Safer bezeichnen, mit entsprechenden Beigaben von Weizen, Stroh (Wasserdampf), Rohrüben, Prempeln oder Dinkel, und das Gras. Das Gras ist die normale Nahrung für das Pferd, daher allein kann nicht als rationell und ausrei- chend zur Ernährung betrachtet wer- den, noch viel weniger Mais, Stroh und Heu müssen die Pferde minde- stens dazu haben, obgleich der Nähr- stoffgehalt vom Heu gegen den von Stroh zurücksteht. Das Pferd ist vollständig imstande, sich bei guter Weide zu erhalten, es anzunehmen, fähig zu sein und zu ernäh- ren, das benehnt uns die Pferde in den wärmeren Zonen, sowie in den Pampas von Südamerika. Be- merken wir des Pferd allerdings zur Arbeit, was ja eigentlich nicht mehr der natürlichen Lebensweise des Pferdes entspricht, so müssen wir dem Tiere selbstverständlich ein Futter bieten, welches diese Nährstoffe in konzentrierter Form enthält, da es ja nicht mehr Zeit hat, den ganzen Tag zu frischen. Neben der Fütterung ist das Putzen von nicht geringerer Bedeutung, wie ja wohl jedem Landwirt und Kauf- mann bekannt ist. Die Hauptpflege spielt beim Menschen eine bedeutende Rolle — eine ist noch größere beim Pferde. Darin liegt auch das Sprich- wort: „Putzen ist das halbe Futter.“ Es ist aber auch hier ein Un- terschied in den Rassen zu machen. Während die Anwendung der Strie- gel für einen schwarzen Franzosen oder Belgier vielleicht ein angeneh- mer Reiz ist, bedeutet es für das leichtlebige heißblütige Tier eine Hölle. Ein Tier ist oft hoch- gradig nervös u. man macht es durch

eine zu rahe Anwendung der Haut- pflege nur bosartig, ohne dem Tier zu nutzen, namentlich wenn ein un- verständiger Fütterer das Putz- zeug handhabt. Wie bedeutend die Hauptpflege für das Gedeihen des Pferdes ist, kann man an den Pfer- den der verschiedenen Völker beobach- ten. Die amerikanischen Pferde sind viel- leicht die am meisten vernünftigen unter allen ihren Stammesgenossen. Der Chinese ist abseits von allen in seinen wirtschaftlichen Beziehun- gen, aber er ist kein Reiter, wozu hätte er auch reiten oder Zug und Arbeitsspferde halten — da Men- schenfüße und Reithosenarm in He- berhöhe vorhanden sind, wozu große Vorsicht auf ein Tier verwenden, das bei seiner dem Gartenbau ähn- lichen Landwirtschaft nicht gebräuch- lich ist?

Den Gelehrten in diesen Schmitz- gen, verkommenen Pferden der Chi- nesen bilden die vorfinden Pferde — vielleicht die prächtigsten unter allen Pferderassen. Aber wie pflegt der Reiter auch sein Pferd? Zweimal des Tages werden die vorfinden Pfer- de geputzt, öfters gewaschen und mit einem groben Tuch oder Filz ge- rieben, außerdem gehen sie die horataltige Abmattung betreffs des Nutzers hin. Nach jedem Putz führt man das Pferd voran, umher, und den Zettel nimmt man ihm nicht ab, bis es zu schmelzen aufgehört hat. Unter solcher Behandlung müßte die Tiere gedeihen!

Bei uns wird in manderlei Sin- ne nach so häufig schändlich. Bei- ge werden die erkrankten Tiere sofort in den fahlen Stall geführt, wo sich schon die dümmen Stallknecht auf ihre erkrankten Lungen werfen, oder wie oft nicht man erkrankte Pferde in Wind und Regen vor ihrem Gespann lie- gen, ungeschützt, während der stür- mende Regen über sie herkommt. Im Gegensatz hierzu wird man wiederum Pferde, in allen Gängen mit Luft und mäßigem Regen, oder wässrigen Tuchen bedeckt, arbeiten. Dies ist durchaus falsch, denn wenn das Tier kein warmes Fell hat, so ist es dem Regen aus- gesetzt, was für das Pferd, voranzugibt, daß ihm nicht alle Haare vom Reibe abge- rieben werden. Man lasse nur einmal die Hand unter solche Decke, um sich zu überzeugen, welche Seite darunter herrscht. Die Saugporen sind un- dergewöhnlich und bedürfen eine so- fortige Erhaltung, wenn das Tier nicht zu erkranken bei Regen bedarf. Das Pferd seiner Decke, während es sich bewegt, nicht ein Tier längere Zeit im Regen, so soll man es aller- dings trocken eindecken, da es den durch den Regen entstehenden Wär- meverlust nicht ausgleichen könnte, also frieren und sich erkälten würde.

Eine besondere Pflege muß nach dem Rufe angewendet werden, vassen der Aufzucht und rechtzeitige Er- neuerung derselben sind unbedingt geboten; bei Pferden, welche lange Zeit im Stall stehen oder auf der Weide gehen oder sich auf weichen Boden leicht bewegen, ist ein rechtzei- tiges Weiden erforderlich. Die beste Pflege für den Fuß ist außer- dem die größte Reinlichkeit im Stall, reinliche Streu und dergleichen, auch ein öfteres Abwaschen des Fußes mit temperiertem Wasser mit nachfolgendem Trockenreiben und Auspinseln der Sufthole ist am Platze. Auch eine vernünftige Aufzucht, Vermeidung der Aufzucht, der Scheuflaven usw. gehört zur Pflege des Pferdes. Wir haben es durch überlegene Arbeit in der Hand, uns das Pferd zu formen, wie wir es gebrauchen, willig und arbeitsfreudig, indem wir es richtig pflegen.

Vereinigte Staaten

Noanoke, Island, N. C. — Sir George Howard, der britische Botfah- ter in den Ver. Staaten, muß ein herzergatter Mensch sein. Denn er kann d. Amerikanern so wunderliche Dinge sagen, daß ihnen dabei das Herz ordentlich warm werden muß. Er war der Festredner bei der Jah- restagsfeier der Geburt von Virginia Dare, dem ersten weißen Kinde, das in der amerikanischen Kolonie gebo-

ren wurde. Reist vielen andern- weise er der berühmten Zuhörerhaft: er glaube, die Ver. Staaten seien der Welt Führer in eine neue Zeit und in eine bessere Lebensweise, wel- che zuletzt eine große geistige Wieder- geburt und dadurch den allgemeinen Frieden bringen werde. Den heute alle Menschen in allen Ländern her- beschreiben. Das war am 18. Au- gust.

Ein paar Tage vorher hatte ein Volkshaus in Westville, Virginia, ein Gefängnis getötet und einen Reiter erschossen, der eines fittlichen Vergehens beschuldigt war. Sir Ge- orge würde diese Tat des Völkers in seiner Lebensmüdigkeit jedenfalls der Liebe der Amerikaner zur Tu- gend der Reinheit und ihrer hohen Achtung vor den Frauen zuschreiben. Leider nimmt vieles nicht mit einer derartigen Ansicht. Gerade in den letzten Tagen waren unmittliche An- sätze in Chicago häufig geworden und zwei von den Männern, die sich derselben schuldig gemacht hatten, wurden verhaftet. Doch man hielt nicht, daß sie gekühd wurden oder daß sich das Volk sonderlich darüber aufgeregt hätte. Aber wenn das Reiter gewesen wäre? Das Ganze nicht also eher auf Reiterhof, hinaus. Ein großes, von einem Reiter be- nanntes Verbrechen dient dem Nordamerikaner als willkommene Gelegenheit, seinen Haß gegen den Nationalstolz zu fördern. — Wird solches zur geistigen Wiedergeburt führen, von der Sir George jaheft?

Nach den letzten von Washing- ton ausgehenden Statistiken ist die Zahl der Ehescheidungen seit dem letzten Jahre wieder bedeutend ge- stiegen, die Zahl der Eheschließun- gen jedoch gesunken; es kommt be- reits eine Ehescheidung auf sechs Eheschließungen. Gehört das etwa zu der neuen Zeit und zu der besse- ren Lebensweise, in welche nach Sir George Amerika die übrige Welt füh- ren soll? — Doch Sir George ist stolzer und gebräuch in seinen öf- fentlichen Reden die Disfama- tionen. Und mit dieser hat es sich natürlich eine besondere Bewand an.

Cleveland, Ohio. — Der Nacht- dampfer Gerald E. Gerken, der mit einer Ladung von Erie nach Buffalo unterwegs war, arriert am 21. Au- gust in einem schweren Seesturm, der das Schiff derart beschädigte, daß es in kurzer Zeit zu sinken begann. Die Mannschaften liehen drei Rettungs- boote ab, um in denselben das Land zu erreichen. Durch Schiffe aus den Rettungsbooten wurde die Lufter- samkeit des Dampfes mitgeführt und die 16 Insassen von zwei Booten wurden aufgeföhren. Das drit- te Boot konnte jedoch nirgends ent- deckt werden, und man fürchtet, daß es samt seiner Besatzung von vier Mann verloren ging.

Wilson, Ark. — Am 17. August wurde diese Gegend von einem Tor- nado heimgesucht. Fünf Personen wurden getötet und eine größere Anzahl verletzt. Der Sachschaden, der hauptsächlich Farmgebäude traf, war groß. Da Telegraphen und Tele- phonverbindungen abgebrochen wa- ren, konnte die Aufhebung für län- gere Zeit keine genaueren Nachrich- ten erhalten. Während die Breite des Sturmes kaum eine halbe Meile betrug, dehnte sich die Länge desel- ben über ein bedeutendes Territori- um aus.

Ein spanisches Urteil.

Ueber den Besuch der beiden deut- schen Kriegsschiffe Schleswig-Hol- stein und Elbflo in spanischen Häfen äußert die in Barcelona erscheinende Zeitung Cronica de Barcelona sich fol- gendermaßen: „Auch als Republik führt Deutschland fort, ein Volk zu sein, das organisiert, diszipliniert und soldatisch bleibt. Es genügt, die Seeleute der Schleswig-Holstein und der Elbflo zu sehen, die gestern in unseren Häfen einliefen, um dies zu begreifen. Wir haben keine Offiziere gesehen, die sich korrekter betragen, als sie, keine Unteroffiziere und Mannschaften, die besser gekleidet wa- ren, noch sich respektvoller der Be- völkerung gegenüber betragen. Für fünf bis sechs Tage behielten Offi- ziere, Soldaten und Mannschaften die Stadt, wohnten Reiten bei, hiel- ten sich in Cafes, Kabarets, Wirt- schaftern auf, ohne auch nur einen Zulammenstoß zu verurlichen oder d. Polizei die geringste Gelegenheit zu geben, einzuschreiten und so weiter, ohne auch nur im geringsten diejen- ige gute Haltung zu verlieren, die wir für unsere eigenen jungen Herren wünschen. Die deutschen See- leute haben nirgends Dünkel und Ueberhebung gezeigt, sind nicht durch Barcelona gegogen wie durch ein be- liebiges Land, hochmütig auf uns al- le herabsehend oder über die Nach- baren ansehend. Ihren inneren Stolz, den sie als Soldaten vorausichtlich wie wir haben, haben sie nicht öf- fentlich zur Schau getragen, und wir halten größere Besonnenheit im Auf- treten nicht für möglich. Als Solda- ten und Seeleute jenseits durch ihr Aussehen, Haltung und Disziplin, Besonnenheit und Weisheit abhe- ben sie von allen am meisten den Spaniern. Wir müssen der Wahr- heit die Ehre geben, daß die Ge- schmäher anderer Nationen uns nicht an ein so anständiges Benehmen ih- rerseits gewöhnt haben, wie es die deutschen Seeleute taten. Von den Seeleuten anderer Nationen, die während des Krieges unsere ganzen Sympathien besaßen, haben wir das nicht sagen können, was wir den Deutschen zugeben müssen. Bei den Behörden jener Seeleute müßten wir uns beleidigen lassen, sie verhaf- tet uns in der einen oder anderen Weise zu erniedrigen durch Aroanz, in Worten, Haltung und Blick; an- dere verursachten Störungen in den Cafes, wieder andere befolgten die polizeilichen Vorschriften nicht, noch andere beleidigten das Schamgefühl unserer Frauen, und nicht wenige be- tranken sich. Barcelona war für jene nicht eine zivilisierte Stadt et- was wie New York, London oder Pa- ris, sondern sie hielten uns ansei- tend für ein equatoriales, maroffa- nisches oder ecuadorianisches Dorf. Der Eindruck, den die Deutschen bei ihrem kurzen Besuch bei uns hinter- lassen haben, könnte für das Reich nicht besser sein. Das müssen selbst die anerkennen, — und sie geben es auch zu — die während der schreck- lichen Kriegsjahre die glühendsten Deutschenhasser waren. Als Sympt- tom ist diese Disziplin von großer Bedeutung, denn sie beweist, daß Deutschland nicht demoralisiert wur- de wie Frankreich nach 1870 und ein Volk ist, das Glauben an seine eigene leuchtende Zukunft hat, ein Volk, das ein Unglück und einen verlorenen Krieg als etwas Vorübergehendes be- trachtet, eine Vorbereitung für den Wiederaufstieg.“

Erntefest

in Fulda

am 5. September.

Köstliche Mahlzeiten, Getränke und and. mehr ist bereit für die Gäste. Unterhaltungen für Jung und Alt.

Das Komitee.

Sacred Heart Academy

Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vor- teile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik-, Zeichen- und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrentinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kinder- garten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt: Reverend Mother Superior.



E. S. Wilson, Barrister and Lawyer of Humboldt, Conservative Candidate for the Humboldt Constituency.

Your

VOTE

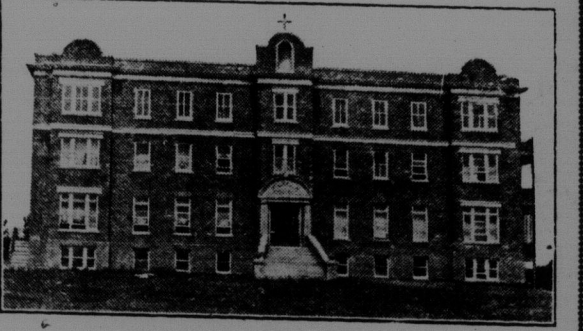
and influence is especially requested

for

E. S. Wilson

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwester empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.